



www.chinainfostelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • 22605 Hamburg • Email: china@nmz-mission.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 1/Juli 2010

## **Liebe Leserin, lieber Leser,**

nach langer Wartezeit halten Sie endlich wieder von der China InfoStelle zusammengestellte Informationen in den Händen. Die Jubiläumsausgabe – denn an dieser Stelle wäre die einhundertste Ausgabe der Aktuellen China-Nachrichten erschienen – erreicht Sie in leicht verändertem Erscheinungsbild und mit einem neuen Namen: *Duihua* (gesprochen: dùei-chuà) bedeutet Dialog. Am bewährten Konzept der Aktuellen China-Nachrichten soll jedoch festgehalten werden. Auch in Zukunft werden wir Hintergrundinformationen und Analysen rund um Religion und Kultur in China anbieten und dabei vor allem auch chinesische Stimmen zu Gehör bringen. Wie auch die China InfoStelle als Ganzes soll diese Publikation als Plattform dienen und zum Dialog zwischen China und Deutschland beitragen.

Mit einem besonderen Dank an Prof. Dr. Monika Gänßbauer, die als erste Projektleiterin die China InfoStelle sehr sachkundig aufgebaut und ihr zu großem Renommee verholfen hat, weisen wir an dieser Stelle auf eine Buchrezension in dieser Ausgabe hin. Der von Prof. Dr. Gänßbauer herausgegebene Band *Die Weisheit der Lilien* erschien kurz nach ihrem Wechsel an die Universität Erlangen und geht wesentlich auf ihre Tätigkeit für die China InfoStelle zurück. Ideell und finanziell wurde die Herausgabe des Bandes, der eine Auswahl von Wang Weifans Meditationen in deutscher Übersetzung vereint, maßgeblich von den Trägerwerken der China InfoStelle unterstützt.

Zwar möchten wir Ihnen mit unseren Publikationen vor allem chinesische Sichtweisen auf Religion und Kultur nahebringen, in dieser Ausgabe von *Duihua* möchte ich aber auch einige Impressionen von meiner ersten Chinareise für die China InfoStelle mit Ihnen teilen.

Übrigens, falls Sie zu den zahlenden Abonnenten der ehemaligen Aktuellen China-Nachrichten gehören: aufgrund der fast einjährigen Publikationspause verlängert sich Ihr bestehendes Abonnement automatisch um ein Jahr.

Mit herzlichen Grüßen von der China InfoStelle

**Katrin Fiedler**

---

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS), Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Evangelisches Missionswerk (EMW), Hildesheimer Blindenmission (HBM), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst (NMZ), Vereinte Evangelische Mission (VEM)

中國文化項目  
China  
InfoStelle  
CHINA INFORMATION DESK

## Missionsausstellungen in Peking, Shanghai und Nanjing

Zwei große Ausstellungen mit Missionsbezug haben in den letzten Monaten in Peking, Shanghai und Nanjing stattgefunden. **Matteo Ricci: A Meeting of Civilizations in Ming China** war der Titel einer Ausstellung, die vom 2. April bis 23. Mai, also teilweise zeitgleich mit der Expo, im Shanghai Museum zu sehen war. Bereits während der Ausstellung war der Ausstellungskatalog ausverkauft. Anlass für die Ausstellung, die wir leider nicht aus eigener Anschauung kennen, war das Jubiläumsjahr zum 400. Todestag von Matteo Ricci. Matteo Ricci genießt als Kulturmittler bis heute in China großes Ansehen. Sein liebevoll gepflegtes Grab kann auf dem Gelände der Parteihochschule in Peking besichtigt werden.

Weitere Stationen dieser Ausstellung waren bzw. sind Peking (Capital Museum, 6. Februar – 10. März) und Nanjing (**noch bis 25. Juli**).

Unter dem Titel **The Snow of Others: Mission to the Land of the Three Rivers (1933 –1952)** gewährte eine Fotoausstellung vom 24. April bis 18. Mai im Pekinger World Art Museum Einblick in die Mission des Schweizer St. Bernhard-Ordens im (damaligen) Dreiländereck zwischen China, Tibet und Burma. Die – vermutlich auch im Hinblick auf den chinesischen Ausstellungsrahmen – sehr zurückhaltend kuratierte Ausstellung wurde von Lea Glarey (Center for Advanced Studies on Contemporary China) betreut. Für das chinesische Publikum wurde – ähnlich wie beim Titel der Matteo-Ricci-Ausstellung – der Begriff Mission vermieden; angekündigt wurden im Untertitel „Historische Fotografien aus dem Drei-Fluß-Gebiet in Yunnan“. Eine Reihe von chinesisch/englischen Tafeln vermittelte das nötige Hintergrundwissen zum St. Bernhard-Orden und seiner Arbeit in China. Wen es in diesem Sommer auf den Großen St. Bernhard verschlägt, der kann dort noch Teile der Ausstellung im Museum des St. Bernhard-Hospizes erleben.

Auf über 100 Schwarz-Weiß-Fotos findet sich in der Pekinger Version der Ausstellung der Alltag der Brüder in der Bergregion abgebildet: Weinbau, Gemüsegärten, Schreibunterricht für Erwachsene, Bauprojekte, aber auch Rauchpausen, Fußballspiele und Picknicks, denen man ansieht, dass sie in ähnlicher Weise bereits in der Schweiz gelebt wurden. Es sind erdverbundene Männer, die im Hochgebirgs-Dreieck zwischen Mekong, Salween und Goldsandfluss offensichtlich in ihrem Element waren wie zuvor bereits in ihrer Schweizer Heimat. Bestechend ist die Intimität und Ungestelltheit der Bilder – bis hin zum schwarzweißen Hund „Bizet“ der Brüder, der seinen Weg auf jedes zweite Foto gefunden zu haben scheint.

Die Ausstellung zeigt auch eine Reihe von Kurz-Stummfilmen, die ursprünglich für das heimische Missionspublikum aufgenommen wurden und heute eine ethnologische Schatzgrube darstellen. Zu sehen sind Szenen aus dem Alltagsleben der Brüder und der einheimischen Bevölkerung, also Chinesen, Lisu, Mosu, Tibetern und anderen Völkern: spielende Kinder, landwirtschaftliche Arbeiten, Kinder beim Tanz. Ein Kind auf den Schultern von Bruder Duc, das sich hinunterneigt und ihm etwas ins Ohr flüstert; einer der Brüder im feierlichen, ausgeliehenen Ornat eines örtlichen Herrschers – es sind diese Szenen, die sich einprägen. Spürbar durchziehen die Sympathie und enge Vertrautheit zwischen den Missionaren in ihren chinesischen Gewändern und den einheimischen Gastgebern die Fotos und Filme der Ausstellung.

„Das sind ja alles Ausländer!“ höre ich einen Ausstellungsgast im Vorbeigehen sagen. Insgesamt ist das Echo auf die Ausstellung aber sehr positiv, wie ein Blick ins Gästebuch belegt. „Den freundlichen, nächstenliebenden, großartigen Brüdern gewidmet“, schreiben

zwei chinesische Besucher in separaten Einträgen. „Wie großartig ist unser Vaterland“, meint ein anderer. „Wir sind auf Klassenausflug hier ... sehr erhellend und bewegend“, so ein Schüler in seinem Kommentar. „Die Geschichte ist in ihren Fügungen rätselhaft und wunderbar, je mehr ich sie verstehe, umso mehr bewundere ich ihren Fortgang“, so schreibt ein weiterer Gast.

Auch insofern sind die beiden Missionsausstellungen bemerkenswert: Während kritische Beobachter der Ansicht sind, mit derartigen Aktionen wollten sich die Metropolen weltoffen und tolerant zeigen, so sind es doch vor allem auch chinesische Touristen, die in diesen Tagen ihren Weg in die Museen finden. Das Pekinger World Art Museum ist für das chinesische Publikum normalerweise ein Fenster auf die kunstgeschichtliche Tradition anderer Kulturen. In dem Gebäude, das an eine überdimensionale Sonnenuhr erinnert, wurden u. a. bereits Ausstellungen zur ägyptischen und hellenistischen Kunst gezeigt. Am Tag meines Besuchs ist der Eintritt ins Museum kostenlos, und es strömen Busladungen einheimischer Touristen in die Missionsausstellung, die um zwei Tage verlängert worden ist.

**Information zur laufenden Ausstellung:** Hospice du Grand-Saint-Bernard, [www.gsbernard.ch](http://www.gsbernard.ch), Tel. +41-(0)27 787 12 36.

**Ausstellungskatalog:** *Alla ricerca di altre nevi. Una missione alle porte del Tibet*, ISBN: 978-88-86041-86-7.



## **Wachstum der Kirchen und Religionspolitik**

Weiterhin deutlich spürbar ist das Wachstum der Kirchen, insbesondere auch der nicht-registrierten Kirchen („Hauskirchen“). Staatsnahe chinesische Medien wie die englischsprachige *China Daily* und *Global Times* sprechen inzwischen von 50 Millionen Menschen, die Mitglieder in Hauskirchen sind. Die Tatsache, dass die Existenz von Hauskirchen in diesen Medien offen diskutiert wird, deutet darauf hin, dass zumindest Teile der politischen Führung an einer offeneren Handhabung dieses Problems interessiert sind. So hat zum Beispiel der Wissenschaftler Liu Peng 刘澎, ein Vordenker im Bereich der Religionspolitik mit einem stark rechteorientierten Ansatz, in den letzten Monaten einige vielbeachtete Interviews in *Global Times* und *China Daily* geben können. [„Reports of house churches may hint at policy change“, *Global Times* vom 6. Mai 2010, <http://opinion.globaltimes.cn/2010-05/529328.html>; „Rule of law best help to freedom of faith“, *China Daily* vom 3.12.2009, [http://www.chinadaily.com.cn/opinion/2009-12/03/content\\_9105328.htm](http://www.chinadaily.com.cn/opinion/2009-12/03/content_9105328.htm)] Darin schlägt er eine versuchsweise Reform im Bereich der Religionspolitik in einigen ausgewählten Regionen vor, die langfristig in ein umfassendes Religionsgesetz münden sollte.

Es dürfte vor allem die Größe dieses neuen „christlichen Phänomens“ sein, die neue Überlegungen bei Teilen der Regierung hervorruft – eine Bewegung mit 50 Millionen Menschen möchte man vermutlich lieber offen im Blick haben, hat doch bereits die Erfahrung mit Falungong gezeigt, zu welchen Überraschungen große, politisch unkontrollierte religiöse Bewegungen fähig sind.

Wie neue mögliche Lösungen im Verhältnis des Staates zu den christlichen Kirchen aussehen könnten, ist noch offen. Denkbar wäre zum Beispiel eine verstärkte Registrierung von Gemeinden auch ohne Bezug zum Chinesischen Christenrat und der Drei-Selbst-Bewegung – eine Möglichkeit, die bislang zwar auch existiert, in der Praxis aber fast nie umgesetzt wird. Sollte sich die staatliche Politik im Hinblick auf die christlichen Kirchen verändern, wäre dies nicht zuletzt auch für die offizielle Kirche mit Bezug zum Chinesischen Christenrat und der Drei-Selbst-Bewegung eine große Herausforderung.

Spekulationen, nach denen die Zahl der Christen in China inzwischen die Zahl der KP-Mitglieder von 70 Millionen überschreitet, werden von chinesischen Religionswissenschaftlern im Internet unter anderem folgenderweise kommentiert:

„Ich selber denke, dass religiöser Glaube und politischer Glaube zwei unterschiedliche Dinge sind. Der Parteieintritt ist ein Weg, um in der staatlichen Verwaltung tätig zu werden; dies hat mit religiösem Glauben nicht allzuviel zu tun. Daher denke ich, man sollte diese Zahlen nicht einander gegenüberstellen und als konträr auffassen“, so eine Wissenschaftlerin aus Hunan.

Demgegenüber wehrt sich ein Kollege: „Man sollte beobachten, ob diese beiden Haltungen im realen gesellschaftlichen Leben zueinander in Konflikt stehen (und auf dieser Grundlage den Konflikt beheben), und nicht im Elfenbeinturm einen ‚eigentlich nicht existierenden Konflikt‘ konstruieren.“

„Parteimitglieder, die einem religiösen Glauben anhängen (Buddha oder anderen Göttern, Geistern, Fengshui oder dem Geldgott), gibt es überall, ohne dass dies als seltsam angesehen würde; daher kommen sie zu dem Schluss, dass sie ihren religiösen und ihren politischen Glauben ohne Konflikt nebeneinander ausüben können. Für die Regierung aber, die unter der Leitung der Partei steht, ist die Frage der Haltung zu bestimmten religiösen Versammlungen eine Frage der Regierungskunst – wie sie in dieser kritischen Zeit mit dem Versammlungsrecht der Bürger sowie Formen der religiösen Organisation umgeht und diese anerkennt oder negiert. Dies hat nichts damit zu tun, an welchen Gott die religiösen Anhänger glauben“, so die Replik der Wissenschaftlerin.

Ein weiterer Internetnutzer meint: „Bei beiden [Partei und Christentum] handelt es sich um Organisationen, um Nicht-Regierungsorganisationen, und jeder weiß, wie es um die innere Kohäsion in beiden bestellt ist. Zwar ist diese Kohäsion innerhalb des Christentums größer, aber hinsichtlich der Kontrolle von Ressourcen ist die Partei stärker. Wenn es sinnlos wäre, beide zu vergleichen, hätten wir die gegenwärtige Form der religiösen Administration nicht. Wenn es wirkliche direkte demokratische Wahlen gäbe, würden die Christen zweifelsohne ihre Stimme einem Christen – und nicht den Nicht-Christen – geben. Dies ist ein sehr grundsätzliches Problem. Die traditionelle Ideologie verfügt über ein inhärentes Propagandasystem mit Fernsehen, Lehrbüchern usw., und trotzdem ist die Kirche zu einem objektiv existierenden gesellschaftlichen Raum und System geworden. In ihren konkreten politischen Ansichten oder auch in ihrer Haltung zur Fußball-Weltmeisterschaft müssen sie nicht unbedingt unterschiedlicher Meinung sein, aber die Pluralisierung von gesellschaftlichen Kraftpolen erhöht grundsätzlich die Wahrscheinlichkeit einer gesellschaftlichen Transformation.“

## Wider den Lärm – Für den Alltag: Christliche Meditation aus China

Weifan WANG: **Die Weisheit der Lilien.** Meditationen eines chinesischen Christen. Herausgegeben und übersetzt von Monika Gänßbauer. Herder 2009, 160 Seiten, Euro 12,95. Diese Rezension erschien erstmalig in *zeitzeichen*, Juli 2010 (11. Jahrgang), S. 66. Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

*„Die Himmel erzählen deine Ehre/und das Firmament verkündet deiner Hände Werk.“/ [...] Tausendfach übertrifft die Sprache des Nicht-Sagbaren/alles, was sich in Worte fassen lässt./ Wie viel mehr ist da zu hören als in Gebrüll und Lärm!*

Vom Nicht-Sagbaren möchte er reden – und kleidet seine Gedanken in sparsame Worte: der Theologe Wang Weifan, von dessen Meditationen der vorliegende Band eine Auswahl vorstellt. Wang war bis 1999 Professor am Nanjinger Theologischen Seminar, der zentralen Ausbildungsstätte der protestantischen Kirche in China. Er gehört zu der Generation von Theologen, die am Wiederaufbau der Kirche nach Beginn der Öffnungspolitik maßgeblich beteiligt waren. Zuvor war er, geboren 1929, wie viele seiner Weggenossen jahrelangen Verfolgungen und Zwangsarbeit ausgesetzt. Dennoch sagt er von sich, er schreibe „von der Schönheit des Lebens“. In vier Themenblöcken (*Lebenskunst, Der Jahreskreis, Psalmen, Nachfolge*) umkreist Wang diese von ihm beschworene Schönheit in ihrer Zerbrechlichkeit zwischen dem Menschen als Kunstwerk Gottes einerseits und menschlicher Unzulänglichkeit andererseits. Spürbar ringt er mit menschlichem Versagen – dem eigenen und dem fremden – , das diese Schönheit immer wieder zu zerstören droht.

Wangs Meditationen gehören für viele protestantische Christen in China zur pietistischen Alltagspraxis. Mit den von der Herausgeberin Monika Gänßbauer behutsam aus dem Chinesischen übertragenen Texten liegen diese modernen Klassiker erstmals auf Deutsch vor. Wangs poetische Sprache setzt Assoziationsketten frei und lässt bewusst Raum für das Unausgesprochene, so wie der Autor von sich selber sagt, der Zen-Buddhismus habe ihn stark beeinflusst. Auch Anklänge an den Daoismus und Konfuzianismus schafft er in seinen gedichtartigen Texten. Immer wieder taucht etwa das Bild vom Menschen als leerem Gefäß auf, dessen Leere erst die Fülle in Gott ermöglicht. Mit dieser Mischung aus christlichen und traditionell chinesischen Elementen stellen Wangs Meditationen zugleich den – im chinesischen Kontext immer noch seltenen – Versuch dar, eigenständige Ausdrucksformen für eine genuin chinesische Theologie zu finden.

Das liebevoll gestaltete Bändchen ist mit elf chinesischen Kalligraphien des Autors illustriert. Sie sind gleichfalls Zeugnis der ungewöhnlichen Schöpferkraft, mit der Wang mühelos christliche Inhalte und die traditionelle chinesische Geisteswelt auf neue Weise verbindet.

Während durch die ökumenische Bewegung Impulse aus Lateinamerika oder Afrika längst Eingang in deutsche Kirchen gefunden haben, findet bislang keine nennenswerte Befruchtung durch die Begegnung mit China statt. Wer hierzulande an chinesische Christen denkt, stellt sich Fragen zur Religionsfreiheit oder zum Leben einer Minderheitenkirche – selten jedoch wird überlegt, welche spirituelle Bereicherung wir aus der Begegnung mit dieser Kirche erfahren können, die derzeit zu den am schnellsten wachsenden Glaubensgemeinschaften weltweit gehört. Sie schöpft dabei auch aus den Erfahrungen ihrer schmerzhaften Vergangenheit, wie Wangs Meditationen eindrücklich belegen. Der vorliegende Band schließt somit in der deutschen Wahrnehmung des chinesischen Christentums eine gähnende Lücke,

wofür Autor, Herausgeberin und Verlag großer Dank gebührt. Bei Wang ist in der Tat so viel mehr zu hören als im gegenwärtigen China-Gebrüll und Lärm. - *Katrin Fiedler*



## Im Netz

Fische im Netz – dieses Motiv begegnet Ihnen in dieser Ausgabe von *Duihua*, aber zum Beispiel auch auf dem neuen **Flyer** der China InfoStelle verschiedentlich. Die Sinologin und Grafik-Designerin Suzu Pahlke hat dieses Motiv eigens für die China InfoStelle geschaffen. Traditionell ist der Fisch in China ein Glücksbringer, ist doch der Klang seines Namens (yú 鱼) gleichlautend mit dem chinesischen Wort für Überfluß (yú 余). Chinesischen Christen gilt der Fisch – allerdings in seiner Ausprägung als Ichthys – wie auch anderen Christen als hoch geschätztes Symbol. In Anlehnung an das biblische Wort „Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Mt 4:19) hat Suzu Pahlke einen traditionellen chinesischen Fisch ins Netz versetzt. Vorlage für den Fisch war ein Motiv aus dem Sommerpalast. Ein besonders gelungener Fall von Inkulturation, wie wir von der China InfoStelle finden.

In den kommenden Monaten soll auch die **Internetseite** der China InfoStelle neu gestaltet werden. Unter [www.chinainfostelle.de](http://www.chinainfostelle.de) finden Sie dann unsere Texte und Veranstaltungshinweise auch im Internet. Derzeit rechnen wir mit einer Freischaltung der Webseite im September. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Übrigens, im September begrüßen wir Frau Katja Wengenmayr als erste **Praktikantin** für die China InfoStelle. Die angehende Sinologin und Religionswissenschaftlerin wird insbesondere bei der Erfassung und Katalogisierung der Buchbestände mitwirken.

**China Time 2010 – die China InfoStelle ist dabei**

### **Lebenswelten: Jugend in China und Deutschland**

Fachvortrag mit Erfahrungsberichten junger Menschen

Referenten: Dorothea Wünsch (IJAB) sowie junge Teilnehmer von Austauschprogrammen

**16. September 2010, 19 Uhr**

**Nordelbisches Missionszentrum, Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg**